

Zaibacher Tagblatt.

Redaction und Expedition: Bahnhofgasse Nr. 16.

Nr. 57.

Pränumerationspreise:
für Zaibach: Ganzj. fl. 8-40;
Zustellung ins Haus wöchl. 25 fr.
Mit der Post: Ganzj. fl. 12.

Mittwoch, 10. März 1880. — Morgen: Rosina.

Insertionspreise: Ein-
spaltige Petitzeile à 4 kr., bei
Wiederholungen à 3 fr. An-
zeigen bis 6 Zeilen 20 fr.

13. Jahrgang

Wer hat recht?

(Orig.-Corr. des „Zaibacher Tagblatt“.)

Wien, 9. März 1880.

Wir haben vor einiger Zeit die Nachricht mitgeteilt, nach welcher Unterrichtsminister Baron Conrad dem Abgeordneten Czedit die Versicherung gab, daß die Meldung über die angebliche Czeditisierung des Gymnasiums zu Wallachisch-Meseritsch unbegründet und daß die bereits geplante Aufhebung der deutschen Parallelklassen an der benannten Anstalt von ihm wieder rückgängig gemacht worden sei. Von Seite der deutschen Presse wurde diese Mittheilung mit großer Befriedigung entgegengenommen: Denn während einerseits durch die befürchtete Czeditisierung der Mittelschule zu Wallachisch-Meseritsch der zahlreichen deutschen Bevölkerung in der Umgebung dieser Stadt ein schweres Unrecht zugefügt worden wäre, hatte man andererseits um so weniger Grund zu einem Mißtrauen gegen die Worte des Ministers, als Baron Conrad bei seinem ersten Debut im Budgetausschusse erklärt hatte, daß er, der Politik des ehrlichen Mannes folgend, nicht mehr versprechen werde, als er halten könne. Man kann sich nun denken, welches Aufsehen es hervorrief, als der Wortlaut eines Erlasses bekannt wurde, in welchem die allmähliche Auflassung der am Meseritscher Gymnasium bisher bestandenen Parallelklassen angeordnet wurde. Denn die oben erwähnte beruhigende Erklärung Conrads war mit allen Anzeichen authentischer Glaubwürdigkeit ausgestattet in die Deffentlichkeit gebracht worden. Czedit selbst hatte als Gewährsmann in keiner Weise widersprochen, und es ist daher schlechtdings kein Grund vorhanden, auch nur im ge-

ringsten daran zu zweifeln, daß der Unterrichtsminister im Verkehre mit dem genannten Abgeordneten wirklich die vorerwähnte Versicherung gegeben habe.

Daß es sich dabei bloß um ein Privatgespräch handelte, ändert durchaus nichts an der Sache. Denn, abgesehen davon, daß Baron Czedit den Minister jedenfalls in seiner Eigenschaft als Abgeordneter, wenn auch in vertraulicher Weise, über die Auflassung der deutschen Parallelklassen an der Meseritscher Mittelschule interpelliert hatte, bedarf es doch keines Beweises, daß es mit dem Wesen einer ehrlichen Politik wenig verträglich wäre, wenn die Mittheilungen, welche Unterrichtsminister Conrad im Privatverkehre über politische Tagesfragen machte, das gerade Gegentheil von dem Besagten, was er in Wirklichkeit durchzuführen gedenkt. Wir befinden uns daher in dieser Angelegenheit einem völligen Räthsel gegenüber, dessen Lösung im Interesse des Unterrichtsministers nicht minder nothwendig ist, wie im Interesse der Billigkeit und der nationalen Gleichberechtigung. Wie heute die Dinge stehen, ist auch Baron Conrad geradezu genöthigt, entweder zu erklären, daß er dem Abgeordneten Czedit gegenüber die berufene Erklärung nicht gegeben habe — ein Dementi, das übrigens für den Fall seiner Berechtigung schon dann am Platze gewesen wäre, als die Nachricht über die Besprechung Czedit's mit Conrad in die Deffentlichkeit kam — oder aber die von ihm angeblich befolgte Politik des ehrlichen Mannes erscheint in einem etwas mehr als bloß bedenklichen Lichte. Ein Drittes anzunehmen, etwa in der Weise, daß die Auflassung der deutschen Parallelklassen über den Kopf des Unterrichtsministers und ohne dessen Vorwissen erfolgt sei, geht denn doch nicht an.

Denn, wenn es auch gerade kein Geheimnis ist, daß die Minister Conrad und Kriegsbau bloß zur persönlichen Verstärkung des Ministerpräsidenten in das Cabinet berufen wurden: so weit könnte doch selbst in einem absolutistisch regierten Staate die Omnipotenz eines allgewaltigen Ministers nicht gehen, daß er über das Ressort seiner Kameraden verfügt, ohne letztere über seine diesbezüglichen Entscheidungen zu verständigen.

Bezeichnend genug hat denn auch die ganze verfassungstreue Presse von ihrer radicalsten bis zur conservativsten Schattierung herab ihr Erstaunen über den Widerspruch zwischen den angeblichen Aeußerungen des Ministers und dessen Thaten ausgedrückt und die Nothwendigkeit einer Aufklärung in dieser Frage betont. Die officiöse Presse, welcher sonst die Aufgabe zufällt, derlei für die Regierung unangenehme Zwischenfälle „auszugleichen“, hat sich diesmal noch nicht vernehmen lassen, wohl nur ein Beweis, daß die sonst recht schreibfertigen Federn des Pressbureaus einem Falle gegenüberstehen, über dessen Behandlung man noch nicht recht im klaren ist! Die liberalen Parteien des Abgeordnetenhauses sind indessen nicht gesonnen, Gras über der Geschichte wachsen zu lassen, und bereits heute oder in den nächsten Tagen wird der Abgeordnete Beer den Minister interpellieren, wie derselbe die durch Aufhebung der deutschen Parallelklassen am Meseritscher Gymnasium arg geschädigten Interessen der deutschen Bevölkerung jener Gegend zu wahren gedenke. Anlässlich der Beantwortung dieser Interpellation wird Unterrichtsminister Baron Conrad nothgedrungen auch über die Möglichkeit des in Rede stehenden Widerspruches Aufklärung geben oder aber auf das Vertrauen verzichten müssen, welches man einer Politik nur dann entgegen-

Feuilleton.

Im Haupte der Bavaria.

Von Oscar Kunl.

(Fortsetzung.)

Ich überstieg die heimathlichen Alpen; hoch oben vom Boibl jauchzte ich einen Scheidegruß zurück und stieg thalwärts nach Kärnten. Ich schritt südbahs dahin; ich war allein und doch nicht einsam, ich war arm und doch beneidenswert reich. Ich zog durchs liebe Kärntnerland, der Drau entlang und hinauf der reisenden Mühl ins grüne Pustertal. — Wie gemüthlich ist doch der Tiroler! einfach, schlicht, gastfrei und herb. Das macht die freie Luft und die gewaltige große Natur, die ihn umgibt. „Grüß Gott, Mannle, wou gehschst hin?“ „Ins Baiarische hinein.“ „Komm' einer in d' Schtube, magisch an Knechtel?“ O poesiereiche Prosa des Wanderns!

Ich stieg den Brenner hinan. Rings umschloß mich, gleich einem Hochaltare der Schöpfung, die gewaltige Alpenwelt mit ihrer ruhigen, erhabenen Majestät. O ihr Menschen mit den warmen Worten und kalten Herzen, die ihr in Marmortempel

einen ewigen Weltgeist zwingen wollt, tretet heran und lernet angefaßt solch' großartiger Schöpfung wahre Andacht! — und ihr Atheisten, blicket in euch, sinket auf die Knie und rufet aus: „Es ist ein Gott!“

Ich brachte ein zierliches Sträußchen Edelweiß vom Brenner hinab, ich wußte wohl für wen. — Ich kam nach Innsbruck. In der Hofkirche stand ich lange vor dem Erzstandbilde des Helden aus dem Passerthale und vor dem Sarkophage des großen deutschen Kaisers Maximilian I. Und weiter führte mich mein Weg durchs obere Innthal. Vor der Martinswand hielt ich meine Schritte an. Auf jener vorpringenden Platte dort oben hatte einst Kaiser Maximilian gestanden, als er im Eifer der Jagd den gewagten Sprung gethan und nun weder vor- noch rückwärts konnte. Hier unten hatten die guten Tiroler jammernd zu ihrem guten Kaiser emporgeliebt, dem sie nicht zu helfen vermochten, und der Pater hatte dem dem Tode Geweihten das Allerheiligste mit hochgehobenen Händen zugewandt. Da war — wie die Sage berichtet — plötzlich ein Engel in Gestalt eines Jägers erschienen, der den Kaiser von der schwindelnden Höhe heruntergeführt.

Ich schritt südbahs weiter, überstieg den Arlberg, gelangte ins gartenreiche Bludenz, und weiter giengs dem Bodensee entgegen.

Sei mir gegrüßt, Vater Rhein, wie herrlich und majestätisch deine silbernen Wellen dahintrollen! Sei mir gegrüßt, du großer deutscher Fluß!

Ich kam nach Bregenz am Bodensee. Ich hielt mich nicht lange auf, die Sehnsucht zog mich weiter. Bald stand ich auf dem Verdecke des Dampfers „Kaiser Wilhelm“, welcher mich ins palastreiche Lindau brachte. Am Hafenplage winkten mir die Geldwechsler zu, mein österreichisches Geld in baiarisches umzuwechseln, doch hatte ich keinen Grund, ihrer zu achten, und schritt südbahs weiter; ich war allein und doch nicht einsam, ich war arm und doch beneidenswert reich.

Ich wanderte durch Kempten, Kaufhäuser nach Landsberg und gelangte immer näher und näher dem Ziele meiner Sehnsucht, welsch letztere so groß war, daß ich selbst nachts meinen stillen Weg dahinschritt. Es war eine klare, mondhele Nacht, als mich mein Weg den Ammersee entlang führte. Der blasse Mond hing voll und groß über dem stillen Wasser, dessen silberdurchglüherte Wellen losend das zitternde Schilf an den Ufern umschmelzen; es klang, als flüsternten unsichtbare Effen einander ihre süßen Geheimnisse zu und die flimmernden Sterne blickten hernieder gleich liebebehnenden Mädchenaugen. — — —

(Schluß folgt.)

bringt, wenn deren Ehrlichkeit nicht bloß in einer Phrase, sondern in der Uebereinstimmung zwischen Wort und That begründet erscheint.

Die Verlobung des Kronprinzen

wird allenthalben mit größter Freude begrüßt. Selbstverständlich betheiligen sich die parlamentarischen Körperschaften in erster Linie an den Freudenkundgebungen, welche diesbezüglich in die Oeffentlichkeit gelangen. Das ungarische Abgeordnetenhaus hat die betreffende Nachricht mit stürmischen „Eltens“ aufgenommen, und für Dienstag waren sowohl im österreichischen Abgeordnetenhaus wie im Herrenhause entsprechende Gratulationsvorbereitungen in Aussicht genommen. Letzteres hatte behufs Entsendung einer Gratulationsdeputation für Dienstag eine außerordentliche Sitzung angesetzt.

Was die Verlobung selbst anbelangt, so wird aus Brüssel telegraphiert, daß dieselbe keinen officiellen Charakter trug, sondern im intimsten Familienkreise gefeiert wurde. Außer den sämtlichen Mitgliedern des königlichen Hauses waren noch der Prinz von Ligne, die Herzogin von D'Urville und einige Vertreter des belgischen hohen Adels in dem Salon anwesend. Die Kunde von dem freudigen Familienereignisse wurde von dem Könige selbst mit wenigen, doch überaus herzlichen Worten mitgeteilt. Der Kronprinz trug über der österreichischen Uniform den nelkenrothen Großorden des belgischen Leopoldordens. Die Stimmung in Brüssel war eine freudig erregte. Die erst um die vierte Nachmittagsstunde ausgegebene Nachricht verbreitete sich mit Blitzesschnelle bis in die entlegensten Stadttheile.

Der Brautschau des Kronprinzen in Brüssel, welche nach kaum zwei Tagen zur Werbung und Verlobung führte, giengen selbstverständlich die üblichen Verhandlungen voraus. Schon seit Jahren wurde die Vermählung des Kronprinzen Rudolf erwogen. Die Zahl der Prinzessinnen katholischer Confession, welche in einem angemessenen Altersverhältnisse stehen, um in Betracht zu kommen, ist eine sehr kleine. In diesem kleinen Kreise bewegten sich die Combinationen. Das „N. W. Tzbl.“ führt die Namen derjenigen europäischen Prinzessinnen an, welche in Betracht kommen konnten, als es sich darum handelte, eine Braut für den künftigen Kaiser von Oesterreich auszuwählen. Diese Prinzessinnen sind: Prinzessin Isabella von Baiern, geboren 1863, Tochter des Prinzen Albalbert; Stefanie Clotilde von Belgien, Herzogin von Sachsen — die Braut des Kronprinzen. Aus dem Hause Bourbon-Orleans: Prinzessin Amalie d'Orleans, geboren 1865, Tochter des Prinzen Louis Philipp, Grafen von Paris; Prinzessin Marie d'Orleans, geboren 1865, Tochter des Herzogs von Chartres. Die spanische Hauptlinie der Bourbonen hatte drei Prinzessinnen, die Schwwestern des Königs Alfonso, und zwar: Infantin Maria del Pilar, geboren 1861, welche vor einem Jahre gestorben ist, dann Infantin Maria della Paz, geboren 1862, und die Infantin Eulalia, geboren 1864. Aus der sicilianischen Linie der Bourbonen: Prinzessin Marie Caroline, geboren 1856, Tochter des Prinzen Franz de Paula Grafen von Trapani und der Erzherzogin Maria Isabella. Toscana: Erzherzogin Maria Antoinette, geboren 1858, Tochter Ferdinands VI., und dann Erzherzogin Maria Theresia, geboren 1862, Tochter des Erzherzogs Carl Salvator und der Erzherzogin Immacolata. Portugal: Prinzessin Maria Anna, geboren 1861, und Maria Antonia, geboren 1862, Tochter des Dom Miguel, einstmaligen Regenten von Portugal. Sachsen: Prinzessin Mathilde, geboren 1863, Tochter des Königs Albert von Sachsen und der Königin Caroline.

Der Kronprinz hat gewählt. Die schönste dieser dreizehn Prinzessinnen — oder nur zwölf, da die Infantin del Pilar gestorben ist — soll Prin-

zessin Stefanie von Belgien sein, die seit vorgestern die Braut des Kronprinzen ist. Aber nicht nur Vorzüge des Körpers rühmt man der Braut des Kronprinzen nach, sondern auch ein lebhaftes, heiteres Temperament, verbunden mit einem guten Herzen und einer großen Empfänglichkeit für alles Gute und Schöne. Ihr Vater, der König der Belgier, ist ein Mann von erstem wissenschaftlichem Streben und hat die Erziehung seiner Kinder selbst geleitet; er hat den Sinn für Kunst und Wissenschaft bei seinen Kindern erweckt und gefördert. Diesem günstigen Einflusse des Königs Leopold ist es zuzuschreiben, daß die Prinzessin Stefanie trotz ihrer Jugend ungewöhnliche wissenschaftliche Bildung sich angeeignet und lebhaftes Interesse an geistiger Arbeit genommen hat.

Oesterreich-Ungarn. Die Denkschrift der Polen in Angelegenheit der Flußregulierungen in Galizien verlangt eine Vermehrung des technischen Wasserbaupersonals, eine Erhöhung der Dotation für Flußregulierungen und ein systematisches und gründliches Vorgehen dabei in der Art, daß immer nur die Eindämmung und Regulierung je eines Flusses in Ost- und Westgalizien vorgenommen werde.

Deutschland. Die „Kölnische Zeitung“ weiß zu berichten, daß die so viel Staub aufwirbelnde Reise des Fürsten Bismarck nach Wien eine Folge der Intriguen gewesen sei, welche Rußland in Frankreich und Italien einzufädeln gesucht hatte. Die „Germania“ publiciert einen Brief Cavours an Lamarmora vom Jahre 1858, worin er ihn über seine Audienz bei Napoleon unterrichtet. Dieser machte die Allianz mit Italien gegen Oesterreich von der Heirat des Prinzen Jerome mit der Prinzessin Clotilde abhängig und sprach die Hoffnung aus, daß, wenn Victor Emanuel darauf eingeht, Lamarmora in zwei Jahren mit siegreichen Truppen in Wien einziehen werde.

Mit Bezug auf die Abberufung des Fürsten Hohenlohe aus Paris erhält der „Temps“ aus Berlin nachfolgende Information: „Seit November wurde Saint-Basile bei seiner damaligen Reise nach Vargin durch den Reichszanzler von dem Plane unterrichtet, den dieser schon damals im Auge hatte, nämlich den deutschen Botschafter in Paris nach Berlin zu ziehen. Um dieselbe Zeit hatte Fürst Hohenlohe auf der Rückreise von Vargin mit dem französischen Botschafter in Berlin die erste Unterredung über diese Angelegenheit. Später, gegen Ende Jänner, am Tage vor seiner Reise nach Paris, wurde Saint-Basile von neuem durch den Fürsten Bismarck, der nach Berlin zurückgekehrt war, über die damals noch schwebende Angelegenheit weiter unterrichtet. Endlich, als einige Tage später Fürst Hohenlohe sich zur Annahme des Postens entschloß, der ihm unter Bedingungen angeboten war, wurde dem Grafen Saint-Basile, der sich damals in Paris befand, und Herrn v. Freycinet durch Hohenlohe selbst Mitteilung von diesem Entschlusse gemacht. Wie man sieht, war es kaum möglich, daß in einer Angelegenheit dieser Art correcter und zuvorkommender verfahren und die entgegenkommende Verbindlichkeit weiter getrieben werden konnte.“

Rußland. Mit immer größerer Bestimmtheit treten jene Meldungen auf, welche über einen gründlichen Wechsel der inneren Politik des Zarenstaates zu berichten wissen. Zunächst soll, wie bereits erwähnt, die Bevölkerung selbst zur Theilnahme an der Unterdrückung der nihilistischen Bewegung herangezogen werden. Um diesen Zweck zu erreichen, werden in sechsundzwanzig Gouvernements des europäischen Rußland „Volkswachungscommissionen“ gebildet, welche in den Gouvernementsstädten ihren Sitz haben und in welche die Bevölkerung selbst Vertreter zu entsenden haben wird. Um aber auch die Einheit im Lager der Nihilisten zu erschüttern, hat Boris-Melikoff beschlossen, alle seit Einführung der

Generalgubernatoren eingeleiteten und bereits abgeschlossenen politischen Prozesse einer Revision zu unterziehen, weil man eben zur Einsicht gelangt sein soll, daß die weitaus überwiegende Zahl der in jüngster Zeit auf administrativem Wege erfolgten Urtheile mehr an ein willkürliches Gebaren, als an ein richterliches Vorgehen erinnern. Wie man weiter erzählt, sollen diese Verfügungen nur die Vorläufer einer der russischen Bevölkerung zu ertheilenden Verfassung sein. Bewahrheiten sich diese Meldungen, so kann man dem General zu seinem Unternehmen nur Glück wünschen. Ein endgiltiges Urtheil über die constitutionelle Wendung wird aber erst dann möglich sein, wenn uns ein Blick in die russische Verfassungsurkunde der Zukunft gestattet ist.

Als interessanten Beleg, wie weit man die Spuren der nihilistischen Verschwörung verfolgen zu müssen glaubt, wird aus Petersburg berichtet, daß eine der ersten Amtshandlungen des Generals Boris-Melikoff darin bestand, dem Großfürsten Constantin einen ganz an das Wesen einer Hausdurchsuchung gemahnenden dienstlichen Besuch abzustatten. Großfürst Constantin für seine Person dürfte nun zwar nicht im Verdachte einer Conspiration gegen die bestehende Ordnung sein, dagegen wird vielfach die Vermuthung laut, daß er durch sein als Diamantendieb bekanntes und zur Strafe für dieses Verbrechen nach Peru verbanntes Söhnlein in irgend einer Weise compromittiert worden sei.

Vermischtes.

— **Verittenmachung der Militärärzte im Kriege.** Nachdem der Kaiser die Verittenmachung der Militärärzte im Kriege genehmigt, werden nach einer Verordnung des Kriegsministers für jeden Divisions-Chefarzt, für jeden Armeecorps-Chefarzt, für jeden Armees-Chefarzt, dann für den General-Stabsarzt beim Armees-Obercommando, ohne Unterschied der Charge, zwei Fourageportionen für eigene Pferde und der besondere Feldausrüstungsbeitrag zur Anschaffung von zwei Pferden mit 240 fl. normirt.

— **Wallfahrt der Kaiserin Eugenie.** Die Ex-Kaiserin Eugenie reist, wie der Pariser „Figaro“ meldet, am 26. März, also am Charfreitag, von Southampton nach dem Zulu-Lande ab. Sie wird in Madeira Halt machen und nach ihrer Landung am Cap den von ihrem Sohne eingeschlagenen Weg verfolgen, ihr Mahl im Wagen einnehmen und unter dem Zelte schlafen. Das Endziel dieser Reise ist der Ort, wo der Prinz gefallen ist. Bei der Rückreise läßt sie auf der Insel Helena anlegen, wie das auch in der Absicht ihres Sohnes gelegen hatte.

— **Hansen.** Wie man aus Pest schreibt, circulirt in den dortigen aristokratischen und parlamentarischen Kreisen ein Subscriptionsbogen für Herrn „Professor“ Hansen. Jeder Unterzeichner bezahlt 10 fl., wofür ihm die Aussicht blüht, einer Production des Magnetiseurs in privatem Kreise anzuwohnen zu können. Zugleich haben sich einflußreiche Persönlichkeiten an das Ministerium des Innern gewendet, um das polizeiliche Verbot gegen die öffentlichen Productionen Hansens rückgängig zu machen. Das Ministerium leitete den Recurs zurück an die Stadthauptmannschaft und an das Professoren-Collegium der medicinischen Facultät. Da der Chef der Polizei und mehrere Medicin-Professoren schon der jüngsten privaten Production Hansens beigewohnt haben, glaubt man allgemein an einen Erfolg des Recurses.

— **Schlechtes Gedächtnis.** In Pest fand diejertage eine musikalische Matinée statt, welcher auch Franz Liszt beiwohnte. Unter anderem wurde auch ein Clavierstück vorgetragen, das den Titel führt: „Angiolin dal biondo crin“ und außerordentlich gefiel. Insbesondere erfreute es sich auch der Anerkennung Liszts. Der Abbé wendete

sich an seinen Nachbar mit der Frage: „Wer hat denn das reizende Stück geschrieben?“ — „Franz Liszt!“ lautete lakonisch die Antwort. — Der Abbé machte ein sehr unglaubliches Gesicht, und erst als man ihm die Noten zeigte, erkannte er das vergefzene Kind seiner Muse.

— **Berlioz und die Patti.** Im Jahre — sagen wir 18. — war Frau Adolina Patti ein reizendes junges Mädchen in der ersten Blüte der Schönheit. Es ist übrigens, um dies zu erhärten, nicht nöthig, sich an Porträts und Anekdoten zu halten; es genügt, sie zu sehen und sie singen zu hören. Zu jener Zeit also gehörte Berlioz zu ihren eifrigsten Bewunderern. Eines Abends nach dem Diner bat ihn die Patti, ihr etwas in ihr Album zu schreiben. „Zwei Zeilen, zwei Worte bloß“, bat die reizende Sängerin mit ihrem einschmeichelndsten Lächeln, als Berlioz nicht darauf eingehen wollte. Noch immer zauderte der Meister, bis ihm die Patti folgenden Vorschlag machte: „Wenn Sie meinen Wunsch erfüllen, so bekommen Sie nach Ihrer Wahl entweder einen Kuß von mir oder eine Pastete von meinem Koch, der dieselben, wie Sie wissen, so vortrefflich zu bereiten versteht.“ — Endlich ließ sich Berlioz herbei, ergriff eine Feder und schrieb auf ein Blatt des Albums die beiden Worte „Oporet pati“. — „Aber was heißt denn dies?“ fragte die Diva gespannt. — „Das ist Küchenlatein,“ erwiderte Berlioz mit feinem Lächeln, und heißt so viel als: „Bringt die Pastete.“

— **Die Gattin des Capitäns.** Das heldenmüthige Verhalten einer Frau Maria Boldt, Gattin des Capitäns Boldt des deutschen Schooners „Moorburg“, hat in Australien einiges Aufsehen erregt. Die „Moorburg“, deren Besatzung aus einem Steuermann, vier Matrosen und einem chinesischen Koch bestand, segelte jüngst mit einer Ladung Thee von China nach Melbourne. Auf der Reise herrschte entsetzlich heißes Wetter. Sämmtliche Thiere am Bord des Schiffes erlagen der Hitze; die vier Matrosen starben gleichfalls in kurzen Zwischenräumen. Capitän und Steuermann lagen krank darnieder, und nur die Gattin des Capitäns entging der Krankheit. Frau Boldt, eine magere und schwächlich aussehende Dame, war jedoch der Gelehrtheit gewachsen. Sie pflegte nicht allein die Kranken, sondern nahm auch während eines Sturmes, welcher den Schooner, nachdem er die Soloman-Inseln passiert hatte, traf, ihren Platz am Steuer ein und führte das Schiff ganz allein durch das Unwetter. Die deutsche Colonie Melbourne sowie die beteiligten Versicherungsgesellschaften haben der Dame ansehnliche Geschenke in Anerkennung ihres Muthes gemacht.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Ein Markt wie er nicht sein soll.) Ein Nothschrei der Hausfrauen ist es, welchem wir diese Notiz verdanken, und so unangenehm sie an maßgebender Stelle auch berühren sollte, wir bringen sie dennoch zur allgemeinen Kenntnis, nicht nur, um die empörten Hausfrauen vorläufig theilweise zu beruhigen, sondern auch, um dem lebhaften Wünsche Ausdruck zu geben, daß die hier angeführten Uebelstände beseitigt werden mögen. Jedem, der sich nur halbwegs um die Vorkommnisse außer seinem Bereiche kümmert, ist es gewiß nicht unbekannt, mit welcher unerbittlichen Strenge in der Residenz und auch anderen kleineren Städten gegen die sogenannten Nahrungsfälscher verfahren wird, und daß es nicht selten vorkommt, daß mitunter große, oft einen imaginären bedeutenden Wert repräsentierende Quantitäten solcher gefälschter Nahrungsmittel ohne jedweden Appell der wohlverdienten Vernichtung preisgegeben werden. Solche, zum Heile der geprellten Consumenten sowohl in volkswirtschaftlicher als auch sanitärer Hinsicht so segensreiche Einführungen würden wohl einer Nachahmung auch in Orten würdig sein, welche zwar

weit entfernt sind, um mit den Verhältnissen einer Residenz in die gleiche Parallele gezogen zu werden, die aber nichtsdestoweniger den Schutz der bestehenden Geseze mit dem gleichen Rechte in Anspruch zu nehmen berufen sind. Unter diese letzteren Orte gehört leider auch unsere Stadt. Um mit einem der wichtigsten Nahrungsmittel den Anfang zu machen, führen wir an, daß auf unserem Markte mit Milch und Rahm ein unverfälschter Unfug getrieben wird. Die Frechheit der Verkäuferinnen ist bereits so weit gediehen, daß mitunter gar wunderbare Mixturen als angeblicher Rahm den Hausfrauen angeboten werden. Aus gestoßenem Reis wird eine Art Salbe fabriciert und am Markte als Rahm verkauft, welche Schmiere, sobald sie zum Feuer kommt, sich zum Theile in eine schmutzige, wässrige Flüssigkeit, zum Theile aber in eine kleisterartige dicke Haut verwandelt. Der Stadtmagistrat bestimmt allmonatlich den Fleischtarif für alle Fleischgattungen. Diesem Tarif fügen sich die Fleischer nicht, sondern verkaufen und taxieren das Fleisch, wie es eben ihnen beliebt. Ueber eine vorgekommene Beschwerde bei einem Metzger, daß er das dem Dienstmädchen verkaufte Fleisch nicht theurer anrechnen darf, als der Tarif für jene Fleischgattung eben vorschreibt, widrigen man beim Magistrat die Anzeige erstatten werde, antwortete er ganz kurz: „Was Magistrat? der Magistrat kümmert sich gewiß nicht darum, wie viel ich für die Ochsen bezahlen muß, mithin muß ich mich auch selbst kümmern, wie ich zu meinem Gelde komme.“ Eine alte und ehemals ziemlich streng gehandhabte Einführung war es, daß den Kleinhändlern sowohl am Nachmittage vor dem Wochenmarkte so wie auch am Wochenmarkttag bis zu einer vorgerückten festgesetzten Stunde jeder Einkauf untersagt war. Jetzt kann man an jedem Nachmittage vor dem Wochenmarkte nicht nur einen, sondern alle bekannten Kleinhändler am Markte sehen, wo sie mit Blitzschnelle jeden kaum stehengebliebenen Hühnerwagen mit Beschlag belegen und mit lautem Lärmen ihre Geschäfte abschließen. Dies alles aber nicht etwa in einer abgelegenen Gasse, nein, sondern ganz ungeniert vor dem Magistratsgebäude in Gegenwart von zwei bis drei dort wachstehenden Civilwachmännern. — Wir geben gerne zu, daß der löbliche Stadtmagistrat bei seinem mangelhaften Personale einen befähigten Beamten nach allen Richtungen ausnützen muß und daß es dem letzteren bei solcher Ueberladung mit Arbeiten endlich zur Unmöglichkeit wird, seinem eigentlichen Berufe jene Aufmerksamkeit zu widmen, welche dem Vorkommen von Uebelständen, wie die eben angeführten, einen Damm setzen könnte; allein im Interesse des Publicums sollte denn doch dem Marktcommissär so viel Zeit gegönnt werden, daß sein eigentlicher Beruf zur Hauptsache werde.

— (Einen förmlichen Abjagebrief an Minister Taaffe) bringt der heutige „Slovenski Narod“. Die Nationalen finden sich in allen ihren Hoffnungen, deren Gewährung sie vom Coalitionsministerium erwartet haben, getäuscht. Die Situation der Slovenen ist eine ungeänderte geblieben, obschon der Ministerpräsident im Reichsrathe erklärt hatte, er werde die Slaven nicht an die Wand drücken lassen. Besonders übel wird es dem Grafen Taaffe vermerkt, daß er den Krainer Landtag nicht aufgelöst und die Einberufung der Landtage, trotz der in der Thronrede gegebenen Zusage ihres regelmäßigen Tagens, bis auf den Juni hinausgeschoben hat, wo ihnen nur eine vierwöchentliche Frist zur Berathung über die höchst wichtigen Landesangelegenheiten gegönnt werden soll. Selbst unter einem gegnerischen Ministerium könnte es den Slovenen nicht schlimmer ergehen. In ähnlicher Weise, wie „Slovenski Narod“, ergeben sich auch die czechischen Blätter gegen das jetzige Ministerium, offenbar ist die Parole hiezu von Wien ausgegangen. Die clerical-nationale Reichsrathsmajorität will eben bei der Budgetdebatte möglichst viel für sich herauschlagen.

— (Theater.) V'Arronges neuestes Lustspiel „Wohlthätige Frauen“, ein Werk, welches mit vollem Erfolge die Kunde über sämmtliche deutsche Bühnen gemacht, wird morgen zum Vortheile der tüchtigen Schauspielerin Frau Marie Berthal zur ersten Aufführung gelangen. Die Wahl dieser von Kritik und Publicum anerkannten Novität sowie die Beliebtheit der Benefiziantin lassen wohl mit Sicherheit ein volles Haus erwarten. — Fr. Heißig hat mit ihrem gestrigen Benefizabende wohl zufrieden zu sein alle Ursache, nicht so jedoch die alle Theateräume dicht besetzenden Besucher, indem die Aufführung selbst an unverzeihlichen Mängeln litt. Nur die Benefiziantin, die mit hinreißender Anmuth die Partie der „Fanchette“ sang und spielte, und Herr Weiß (Don Januario) lösten ihre Aufgaben taktvoll und mit Geschick. Fr. Heißig wurde bei ihrem Auftreten mit Blumenpenden und sympathischen Beifallsäußerungen empfangen.

— (Die heutige Theater Saison) wird nicht, wie es bisher üblich war, mit der Vorstellung der Choristen am Palmsonntage geschlossen, sondern erst am darauf folgenden Mittwoch in der Charwoche. Für die letzten drei Abende steht den Laibachern noch der Genuß eines Gastspiels des Herrn Krastel, Mitglieds der Wiener Hofbühne, in Aussicht.

— (Generalversammlung.) Die alljährliche statutenmäßige Generalversammlung der Baumwollspinnerei und Weberei zu Laibach findet am 24. April d. J. um 11 Uhr vormittags im Locale der Gesellschaft in Triest, Via dei Forni Nr. 11, statt.

— (Alpine.) Die vor einigen Jahren von der Section „Krain“ erbaute, seitdem in Verfall gerathene Triglahütte ist vom österreichischen Alpenverein gegen dem ins Eigenthum übernommen worden, daß er die nothwendigen Herstellungen und die erforderliche Einrichtung besorge, außerdem noch einige ausständigen Zahlungen begleiche. Der besagte Verein verfügt somit im Gebiete der Triglaketten über zwei Unterkunfthütten, deren eine erst vor zwei Jahren auf seine Kosten in dem wildromantischen, selten besuchten Hochalpenthale der Savizaseen erbaut und eingerichtet wurde. Die vollste Anerkennung für die Erleichterung des Besuchs jener wenig gekannten alpinen Regionen gebührt dem unverdrossenen Wiener Touristen und Redacteur der neuen „Alpenzeitung“, Herrn Jhler. Im Vorjahre ist ebenfalls von ihm die Markierung des Pfades, der zu den Savizaseen führt, mittelst rother, an in die Augen springenden Felsen angebrachter Kreuze ausgeführt worden. Auch der Saanthalener Alpenverein beabsichtigt noch im Laufe dieses Jahres, den halbkreuzförmigen Abstieg vom Steiner Sattel in das Logerthal durch einen gangbaren Pfad zu ersetzen. Hiemit wird den zahlreichen Besuchern des Logerthales die Möglichkeit geboten sein, vom Ursprunge der San den bisher nur von kühnen Bergsteigern ausgeführten Aufstieg zum Steiner Sattel ohne Gefahr zu unternehmen und ihre Alpenfahrt mit einer Partie durch die Feistritz nach Stein abzuschließen.

— (Aus dem Amtsblatte.) Eine Secundararztenstelle für den Dienst in den Filialen ist vom Landesausschusse ausgeschrieben. Gesuche um dieselbe sind bis 25. d. bei der Direction der Landes-Wohlthätigkeitsanstalten einzureichen. — Die Verpachtung der commendischen Wiesen am Deutschen Grunde, Pasji brod, Unterrosenbach, der Aeder am Frisklovec und bei der Schottergrube beim Pulverturm findet morgen statt, und zwar in der D. N. D. Verwaltungskanzlei um 2 Uhr nachmittags.

— (Der I. I. Tabak-Districtsverlag zu Lutowitz) ist bis 3. April ausgeschrieben. Gesuche sind an die hiesige Finanzdirection zu dirigieren. Die beizulegende Caution beträgt 120 fl.

— (Der slavische Gesangsverein in Wien) veranstaltet am 15. d. M. im Saale zum „grünen Thor“ (Berchensfeldstraße Nr. 13) zum

Besten der Nothleidenden in Istrien ein Concert unter Mitwirkung der Musikpelle des krainischen Infanterieregiments Nr. 17. Das uns mitgetheilte Programm ist ein sehr reichhaltiges und abwechslungsreiches. Karten sind zu haben bei: Dr. Franz Venoch, Hof- und Gerichtsadvocat in Wien I., Bräunerstraße Nr. 4. Einzelne Karten à 1 fl., Familienkarten à 2 fl.

Aus dem Saunthal, 7. März, wird gemeldet: Dem an der Reichstraße nach Gills fahrenden Postwagen ist am verflossenen Freitag abends zwischen St. Peter und Sachsenfeld zweimal nachgeschossen worden. Im Postwagen befanden sich drei Passagiere, welche aber sammt dem Postillon nicht den Muth hatten, den feuergebenden Gauner zu verfolgen. Diese That schreibt man wieder dem kühnen Guzej zu, der, so wird es behauptet, in der Umgebung der Gewerkschaft Liboje sein Unwesen treibt. Da jedoch die Schüsse weder eine Person noch Wagen und Pferd trafen, so ist man auch der Meinung, daß sich heimkehrende Führer diesen argen Scherz erlaubten. Immerhin mögen Reisende und von Jahrmärkten fahrende Geschäftleute auf der Hut sein!

Witterung.

Laibach, 10. März.

Morgens Eissbildung auf stehenden Gewässern. Frost, klarer Himmel, sehr schwacher W. Temperatur: morgens 7 Uhr - 4.4°, nachmittags 2 Uhr + 9.4° C. (1879 + 11.4°, 1878 + 8.3° C.) Barometer im Fallen, 746.28 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 3.9°, um 0.9° über dem Normale.

Verstorbene.

Den 8. März. Franz Pirkovit, Verzehrungsfeuerbestellen-Sohn, 7 1/2 J., Polanadamn Nr. 18, Diphtheritis.

Den 9. März. Aloisia Doljan, Tischlergefellens-Tochter, 8 Mon., Triesterstraße Nr. 26, Fraisen. — Rudolphine Drole, Dienstbotenstochter, 2 1/2 J., Petersstraße Nr. 64, Auszehrung.

Angekommene Fremde

am 9. März.

Hotel Stadt Wien. Krenn, Kaufm., Gottschee. — Gilsdorf, Kaufm., Wien. — Reumann, Kaufm., Sissef. — Wizzan, Kaufm., Bisino.
Hotel Elephant. Pollat, Privatier, Triest. — Hinginger, f. l. Hauptmann, Wien. — Koren, Besitzer, Planina. — Bakselj, Laibach.
Kaiser von Oesterreich. Winter, Kfm., Wien. — Petutit, Postmeister, Kostanjevo.
Möhren. Baier und Wolfgang, Wien.

Wiener Börse vom 9. März.

Allgemeine Staats-schuld.	Gold	Warr		Gold	Warr
Papierrente	71.20	71.30	Rochwerthbahn	69.00	169.50
Silberrente	72.00	72.10	Rudolfs-Bahn	154.50	155.00
Solbrente	86.25	86.35	Staatsbahn	274.25	274.75
Staatslohe, 1854	122.00	122.50	Stäbhorn	86.75	87.00
1860	129.00	129.25	ung. Nordostbahn	139.00	139.50
1860 zu	100 fl.	130.50			
1864	171.75	172.00			
			Pfandbriefe.		
Grundentlastungs-Obligat.			Dobencreditanstalt in Gold	118.50	119.00
Salzigen	97.60	98.00	in österr. Währ.	101.00	101.25
Siebenbürgen	88.00	88.75	Rationalbank	102.50	102.65
Zemeter Banat	88.00	88.75	ungar. Dobencredit	101.00	102.00
Ungarn	88.50	89.50			
			Prioritäts-Oblig.		
Andere öffentliche Anlehen.			Elisabethbahn, 1. Em.	98.00	98.25
Donau-Regul.-Lohe	111.75	112.25	Herz-Nordb. i. Silber	106.50	107.00
Ang. Prämienanlehen	112.75	113.00	Frans-Joseph-Bahn	98.80	99.00
Wiener Anlehen	120.00	120.25	Salz-B. Ludwig, 1. Em.	105.75	106.25
			Öst. Nordwest-Bahn	100.00	100.25
Actien v. Banken.			Siebenbürger Bahn	81.00	81.25
Creditanstalt f. d. u. ö.	298.25	298.50	Staatsbahn, 1. Em.	175.50	176.00
Rationalbank	83.50	83.75	Stäbhorn a 3 Pers.	122.25	122.75
			a 5	105.70	106.00
Actien v. Transport-Unternehmungen.			Prioritätslohe.		
Alfeld-Bahn	148.50	149.00	Creditlohe	179.75	180.00
Donau-Dampfschiff	617.00	618.00	Rudolfslohe	18.50	18.75
Elisabeth-Wehbahn	185.50	186.00			
Ferdinand-Nordb.	2365.00	2370.00	Devisen.		
Frans-Joseph-Bahn	165.00	166.00	London	118.20	118.50
Salz. Karl-Ludwig	229.75	230.00			
Semmering-Bozen-Gesellschaft	633.00	635.00	Geldlocten.		
			Ducaten	5.57	5.58
			20 Francs	9.43	9.43 1/2
			100 d. Reichsmark	58.10	58.15
			Silber		

Telegraphischer Coursbericht

am 10. März.

Papier-Rente 71.20. — Silber-Rente 71.95. — Gold-Rente 86. — 1860er Staats-Anlehen 127.80. — Bankactien 837. — Creditactien 300.80. — London 118.25. — Silber —. — R. f. Münzducaten 5.57. — 20-Francs-Stücke 9.43 1/2. — 100 Reichsmark 58.10.

Gedenktafel

über die am 12. März 1880 stattfindenden Vicitationen.

3. Feilb., Bentsche Real, Barje, W. Feistritz. — 3. Feilb., Stot'sche Real, Topolc, W. Feistritz. — 3. Feilb., Jagodnik'sche Real, Dorneg, W. Feistritz. — 2. Feilb., Josef'sche Real, Primstau, W. Krainburg. — 1. Feilb., Melihen'sche Real, Terzise, W. Rassenfuf.

Theater.

Heute (ungerader Tag):

Schönroschen.

Romische Operette in 3 Acten.

Für die zahlreiche Theiligung bei dem Leichenbegängnisse des geliebten Vaters und

Johann Penn

sowie für die vielseitigen und herzlichen Beweise von Freundschaft und Theilnahme sagen wir allen Freunden und Bekannten, insbesondere seinen geehrten Collegen von der freiwilligen Feuerwehr, den wackeren Rosenbacher Pilgrimen und dem werthen Sängerkhor unsern wärmsten innigsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.



Wäsche, eigenes Erzeugnis, und (76) 4 Herren- u. Damen-Modewaren solid und billig bei **G. J. Samann**, Hauptplaz. — Preiscourant franco.

Die ungar.-französische Versicherungs-Actiengesellschaft

(Franco-Hongroise)

mit einem Actienkapitale von

8 Millionen Gulden in Gold, gleich 20 Millionen Francs,

auf welche 4 Millionen Gulden in Gold, gleich 10 Millionen Francs,

bar eingezahlt und theils in vom Staate garantierten Prioritätsobligationen sowie in anderen Securitäten, theilweise auch bei den ersten Geldinstituten des Landes gegen kurze Kündigung placiert sind, hat ihre Thätigkeit in der ganzen österr.-ungar. Monarchie bereits begonnen und schliesst

Versicherungen

- 1.) gegen Feuer-, Blitz-, Dampf- und Gasexplosions-Schäden;
- 2.) gegen Chömage, d. i. Schäden durch Arbeitseinstellung oder Entgang des Einkommens infolge eines stattgehabten Brandes oder einer Explosion;
- 3.) gegen Hagelschäden;
- 4.) gegen Bruch von Spiegelglas;
- 5.) gegen Transportschäden, verursacht zu Land u. zu Wasser;
- 6.) auf Valoren, d. i. Sendungen von Wertpapieren aller Art, Bargeld etc. per Post zu Land und zu Wasser;
- 7.) auf das Leben des Menschen, auf Kapitalien mit und ohne anticipativer Zahlung der versicherten Summe, Renten und Pensionen, zahlbar nach dem Tode oder bei Lebzeiten des Versicherten, sowie auf Ausstattungen.

Das bedeutende Actienkapital der Gesellschaft gewährt den Versicherten vollständige Garantie für die von ihr übernommenen Verbindlichkeiten. Die Gesellschaft wird durch streng rechtliches Gebaren sowie durch prompte und coulante Abwicklung und Ausbezahlung der vorkommenden Schäden das Vertrauen des P. T. Publicums in vollem Masse zu rechtfertigen bestrebt sein und den Versicherung Suchenden alle jene Begünstigungen einräumen, welche mit den Principien einer auf solider Basis operierenden Gesellschaft vereinbar sind. Versicherungsanträge werden entgegengenommen und alle gewünschten Aufklärungen ertheilt sowohl bei der gefertigten Generalagentschaft, als auch bei den Hauptagentschaften in der Provinz und bei den Specialagenturen in allen grösseren Orten des Landes.

(68) 4

Graz am 15. Februar 1880.

Die Generalagentschaft für Steiermark, Kärnten und Krain in Graz, Radetzkystrasse Nr. 8.

(Nachdruck wird nicht honoriert.)